

Improvisation!

→ von Heike Pourian

«Ich weiss nicht, ob ich in meinem Leben schon mal eine ganze Stunde lang tun und lassen durfte, was ich wollte.» Diesen Satz habe ich vor kurzem aus dem Mund einer Zwanzigjährigen vernommen, nachdem ich Schülerinnen und Schüler einer Berufsfachschule für Bühnentanz eine Improvisation vorgeschlagen hatte. Je öfter ich solche Aussagen höre, desto ungeduldiger denke ich: Das ist die Art von Bildung, die wir Menschen brauchen, um den Herausforderungen dieser Zeit zu begegnen. Den Umgang mit Freiheit üben. Improvisieren lernen.

Aber was genau ist Improvisation? Totale Freiheit? Beliebigkeit? Das Improvisierte hat keinen besonders guten Ruf, es ist verwandt

Es ist eine Illusion, es könne für alles fertige Lösungen geben.

mit zusammengestöpselt, unfertig, nicht gekonnt, vorläufig. Was, wenn ich das nicht als Makel betrachte? Es ist eine Illusion, es könne für alles fertige Lösungen geben. Wie erfrischend, wenn wir eine Sache angehen,

ohne sie können zu müssen. Das ist es, was ich persönlich gelernt habe beim Improvisieren: Immer, wenn ich denke «Jetzt kann ich es, jetzt weiss ich, wie es geht», dann entwischt es mir.

Wenn ich improvisiere, erlebe ich den leeren, offenen Raum um mich herum als herausfordernde und zugleich wunderbar befriedigende Verantwortung: Ich kann mich nicht verstecken hinter einer vorgegebenen Struktur. Niemand sagt mir, mit welchem Fuss ich in welcher Geschwindigkeit einen Schritt in welche Richtung machen soll. Improvisieren ist ein Zustand totaler Selbstermächtigung. Ich bin darauf angewiesen, mich selbst zu orientieren. Ich spüre vielleicht den Impuls, mich auf eine bestimmte Weise zu bewegen, und stelle fest, dass (mir) das (momentan) nicht möglich ist. Das kann mich anspornen, meine technischen Fähigkeiten zu verfeinern. Und auf diese Weise finde ich möglicherweise eine völlig neue Bewegung, die mir niemand hätte beibringen können – weil ich sie aus meiner eigenen Neugier entwickelt habe. Ich trage die volle Verantwortung dafür. Ich kann mich nicht darauf berufen, dass ich ja nur ausgeführt habe, was von mir erwartet wurde.

Das ist für mich Freiheit, die das Gegenteil von Beliebigkeit darstellt. Und es ist das Modell dessen, wie ich Politik gelebt sehen möchte: Erleben, dass ich mit meinen wie auch immer gearteten Entscheidungen die Welt mitgestalte. Darauf können wir unser Augenmerk richten, wenn jetzt allerorten der Ruf nach einem Neuerfinden der Demokratie laut wird. Kein Wunder, dass unsere Demokratie nicht funktioniert. Denn die unerlässliche Grundzutat für eine Demokratie sind Bürgerinnen und Bürger, die sich zutrauen, Entscheidungen zu fällen, die auf ihrer eigenen Wahrnehmung einer Situation beruhen. Allen, die das üben wollen, empfehle ich das Wagnis der tänzerischen, bildnerischen, musikalischen, szenischen Improvisation. Es wird sich als Haltung vom künstlerischen Raum allmählich auf das «echte Leben» ausweiten. Je mehr wir das zulassen, desto weniger müssen wir ersteren von letzterem trennen. Und je mehr wir das Improvisieren als gesellschaftliche Kunst und Zukunftsfertigkeit kultivieren, desto weniger Gesetze und Verordnungen werden wir brauchen – weil wir uns die Freiheit zurückerobert haben, dem Leben so zu begegnen wie es ist: *improvisus* – unvorhergesehen.

Der Faktor Ganser

Zweifeln verboten: Das Schweizer Fernsehen hält den Untersuchungsbericht der US-Regierung, nach dem das Gebäude 7 des World Trade Centers am 11. September 2001 nicht durch Sprengung, sondern durch Feuer zusammengestürzt ist, nicht nur für wahrheitsgetreu. Es fühlt sich auch «gezwungen», Kritikern «dagegenzuhalten». Dies geht aus dem Bericht des SRG-Ombudsmanns Roger Blum zur umstrittenen Arena-Sendung mit dem Historiker und Friedensforscher Daniele Ganser hervor (S. 14), die zu 496 Beanstandungen führte. «Auf Basis dieser Überlegungen wurde das kontroverse Gespräch mit Daniele Ganser in der Sendung

geführt», schreiben Tristan Brenn, Chefredaktor des Fernsehens und Arena-Moderator Jonas Projer. Aber warum haben sie ihn denn überhaupt zu einer Sendung mit dem Thema «Trumps Krieg» (gegen die Medien) eingeladen? Um ihn vorzuführen?

Offenbar ist Daniele Ganser zu einem Faktor in der Meinungsbildung in der Schweiz geworden. Mit seinen Themen – Energiewende, verdeckte Kriegsführung und die illegalen Kriege der NATO – füllt er wie Christoph Blocher problemlos grosse Säle – mit dem Unterschied, dass seine Zuhörerinnen und Zuhörer

einen Eintritt bezahlen. «Dr. Daniele Ganser ist der Wilhelm Tell unter den Historikern», sagte Thorsten Peters anlässlich der Verleihung des Deutschen IQ-Preises 2016 «für intelligente Vermittlung von Wissen».

«Wilhelm Tell» ist ein Ehrentitel, der in Deutschland vermutlich leichter verliehen wird als hierzulande. Aber abwegig ist er nicht. Daniele Ganser weigert sich, den Gesslerhüten unserer Zeit – in der Form von offiziellen Wahrheiten – die Referenz zu erweisen. Und er stellt die unangenehmen Fragen, die die Wahrheit braucht, wenn sie frei machen soll. Fragen, die eigentlich die Journalisten selber stellen sollten CP

Das Geschäft mit der Gefangenschaft

25 Prozent der weltweiten Gefängnisinsassen sitzen hinter Gittern in den USA. Dabei ist insbesondere die afroamerikanische US-Bevölkerung betroffen: Mehr als die Hälfte aller schwarzen Männer ohne Schulabschluss enden früher oder später im Gefängnis.

Der Gefängnisnation USA gehe es um die soziale Kontrolle und Unterwerfung bestimmter gesellschaftlicher Klassen und Rassen, sagte die afroamerikanische Bürgerrechtlerin und Philosophin Angela Davis 1997 in ihrer berühmten Rede zum «gefängnisindustriellen Komplex». Dieser zeigt auf, dass die Zusammenarbeit von wirtschaftlichen Interessengruppen und staatlichen Institutionen sich mehr am Profit ausrichtet, denn auf der Idee von Recht und Gerechtigkeit. Während stets längere Strafen, aufwändigere Disziplinarmethoden sowie höhere Rückfallquoten eigentlich eine alarmierende Nachricht für die US-Ge-



Foto: Pevels Photo

sellschaft bedeuten, repräsentieren sie für die Aktionäre der Gefängnisindustrie ausgezeichnete Entwicklungen.

Durch Präsident Bill Clinton dereguliert, ist der heutige gefängnisindustrielle Komplex ein vielschichtiges ökonomisches System. Billige, rechtlose Arbeitskräfte können fast unbegrenzt ausgebeutet werden. Komplette Privatisierung wurde das erste Gefängnis in den USA im Jahre

1984. Mittlerweile sitzen etwa 140 000 Häftlinge in über 120 privaten Anstalten. Gemäss zahlreicher Studien ist dort die medizinische Versorgung, das Essen, die Bezahlung der Gefangenenarbeit und die professionelle Betreuung durch das Gefängnispersonal noch schlechter als in den staatlichen Einrichtungen, die einer stärkeren öffentlichen Kontrolle unterstehen.

Dabei wird in den Gefängnissen diskret und anonym für das US-Militär, andere staatliche Institutionen, aber auch Privatkonzerne wie IBM und Microsoft, Starbucks oder Walmart produziert. Über 45 Millionen US-Dollar haben die drei grössten Unternehmen der US-Gefängnisindustrie in den letzten zehn Jahren für ihr Lobbying ausgegeben. Es scheint äusserst lukrativ zu sein, die Kriminalisierung der Gesellschaft auf hohem Niveau zu halten. NG

Auf der Basis von Recherchen von Lotta Suter sowie des 2016 erschienenen Dokumentarfilms *The 13th*.

Der tägliche Kampf um Freiheit

Der westliche Mensch ist satt und bequem, davon ist der in der Schweiz geborene und heute in Tel Aviv wohnhafte Psychoanalytiker Carlo Strenger fest überzeugt. Vieles sei für uns zur Normalität geworden, so besonders der Anspruch, unser Leben völlig autonom gestalten zu können. Dass die Freiheit in der westlichen Gesellschaft mehr und mehr zu einem «Konsumgut» wird, birgt jedoch viele Gefahren, wie Strenger in seinem neuen, kulturkritischen Essay *Abenteuer Freiheit* ausführt.

Tatsächlich sei wirkliche Freiheit nicht umsonst, sondern vielmehr eine Errungenschaft, die nur durch harte Arbeit erworben werden könne – und zwar immer und immer wieder aufs Neue. Darin sieht Strenger denn auch das Abenteuer Freiheit: Zwar haben wir das Recht, das eigene Leben bewusst zu gestalten. Doch ist dies zugleich auch unsere Pflicht und mitunter sogar eine Bürde, denn: Wer frei ist, muss sich gegenüber sich selbst und anderen verantworten. Wer sich dagegen seine individuellen und sozialen Freiheiten nicht mehr erkämpfen muss, stumpft ab und weiss auch gar nicht, wie er die freiheitlichen Werte etwa gegen Fundamentalisten erfolgreich verteidigen könnte, oder

schlimmer noch: Er wird sogar empfänglich für autoritäre Lösungen. Strenger vermutet bei jenen Generationen, die in diesem Sinne Demokratie für selbstverständlich halten, gar «politische Apathie» oder eine gewisse «Infantilisierung». Auch deshalb plädiert er in seinem Essay leidenschaftlich für eine freiheitliche Erziehung, damit es «den nachfolgenden Generationen gelingt, die Fähigkeit zu vermitteln, den Schmerz der Freiheit auszuhalten und die Schönheit des Abenteuers Freiheit zu erkennen».

Das gilt freilich zunächst einmal für jene, die sich um die materiellen Voraussetzungen, welche die persönliche und politische Freiheit überhaupt erst ermöglichen, nicht zu kümmern haben. Denn man darf nicht vergessen, dass auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch bloss eine Minderheit der Menschen in wirklich demokratischen Verhältnissen lebt. Auch für sie ist und bleibt der Anspruch auf Freiheit unverzichtbar – wenngleich er sich vielleicht weniger als Abenteuer anfühlt als vielmehr zu einem oft ausgeweglosen Kampf wird. KP

Carlo Strenger: Abenteuer Freiheit – ein Wegweiser für unsichere Zeiten, Suhrkamp: Berlin 2017, 123 S., CHF 20,90

Eingrenzung als Zermürbungstaktik

Der Aufruhr war gross, als der Kanton Zürich im Jahr 2016 sogenannte Eingrenzungsverfügungen für NothilfebezüglerInnen zu erteilen begann. Abgewiesene Asylsuchende in der Nothilfe dürfen demnach die Gemeinde, in der sich die ihnen zugeteilte Unterkunft befindet, nicht mehr verlassen. Es ist dies ein massiver Eingriff in die Bewegungsfreiheit. Doch damit nicht genug: Anfang 2017 spitzte Zürich seine isolierenden Massnahmen weiter zu. Seit dem 1. Februar gilt im Kanton eine Präsenzpflicht. NothilfebezüglerInnen müssen jeweils morgens und abends zu einer Anwesenheitskontrolle in ihrer Unterkunft antreten. Nur so erhalten sie die tägliche Unterstützung von Fr. 8.50 für Lebensmittel. Verpasst man eine dieser Kontrollen, wird das Tagesgeld gestrichen.

Noch im Februar lancierte das Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird» eine Petition, in der über 3000 Personen ein Ende des Präsenzzwangs und der Eingrenzungen in den Zürcher Notunterkünften fordern. Zudem demonstrierten am 3. Juni um die 1000 Personen gegen die Entrechtung von MigrantInnen. NG

Mehr dazu: www.wo-unrecht-zu-recht-wird.ch

Der wahre Ausbrecherkönig

Der südafrikanische Freiheitskämpfer Tim Jenkin ist ein Ausbrecher der besonderen Art.

Geboren 1948 in Kapstadt, arbeitete er nach seinem Studium in Soziologie als Sozialarbeiter und begann, sich gegen die Apartheid einzusetzen. Er verteilte Flugblätter mit sogenannten «Flyer Bombs» und platzierte im siebten Stock eines Kapstadter Gebäudes ein Schild mit der Aufschrift *The ANC lives*. Dies genügte, um 1978 zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt zu werden. Die Strafe musste er in einem Hochsicherheitsgefängnis für weisse politische Gefangene innerhalb eines grösseren Gefängnis-komplexes in Pretoria verbüssen. Vom ersten Tag an ihm war klar, dass er ausbrechen würde. Eine Flucht über die zehn Meter hohe Mauer war ausgeschlossen. Er wäre dann einfach in einem anderen Gefängnishof mit Wachhunden gestanden. Es blieb nur der Weg, durch den er das Gefängnis am ersten Tag betrat, und das waren zehn Sicherheitstüren zwischen seiner Zelle und dem Eingangstor. Wilde Risiken einzugehen war nicht nach Tim Jenkins Geschmack. Wäre die Flucht missglückt, hätte dies seine Strafe verlängert und das Schicksal seiner Mitgefangenen erschwert. So machte er sich an die Türen, eine nach der anderen, baute



Er weiss, wie Befreiung geht: Tim Jenkin (*1948), südafrikanischer Soziologe und Freiheitskämpfer brach 1979 aus einem Hochsicherheitsgefängnis aus. 1991 baute er ein geheimes Kommunikationsnetzwerk für den ANC auf und 2003 das «Community Exchange System», eine alternative Währung für 40'000 Anwender.

die grossen Schlüssel aus Holz nach und konnte nach 18 Monaten geduldigster Arbeit mit zwei Mitgefangenen fliehen. Beschrieben hat er das alles im Buch «Escape from Pretoria». Unter diesem Titel ist auf youtube auch ein Dokumentarfilm zu finden. Im nächsten Jahr wird ein grosser Spielfilm mit Daniel Radcliffe in der Hauptrolle über Jenkins Husarenstück gedreht.

Heute hilft Jenkin, der nach seiner Flucht nach England wieder in Südafrika lebt, bei einer ganz anderen Art von Befreiung: der Befreiung vom Schuldgeld der Banken. 2003

gründete er das «Community Exchange System» für den lokalen Austausch ohne Geld. Lieferungen und Bezüge der Mitglieder werden in einer Buchhaltung festgehalten, fast so wie das erste Geldsystem im Zweistromland während Jahrtausenden funktionierte, nur moderner und einfacher. 926 Tauschsysteme in 86 Ländern mit über 40'000 Anwendern funktionieren nach dem Prinzip – eine hervorragende Leistung. Der Mann weiss eindeutig, was es heisst, gefangen zu sein und sich zu befreien.

CP

www.community-exchange.org

Digitale Nomaden und Gemeinschaft in der Moderne

Mein Beruf ist es, nachhaltige Gemeinschaftsprojekte zu befragen, zu repräsentieren und zu unterrichten. Ich bin tief verbunden mit der Ecovillage-Bewegung, die umweltverträgliche Lösungen entwickelt, die an die jeweilige Gemeinschaft angepasst werden. Ich selbst habe während den letzten sechs Jahren nie länger als zwölf Monate an einem Ort gelebt. Nomaden gibt's also auch im digitalen Zeitalter. Ihre Funktion sehe ich darin, isolierte Gruppen miteinander zu verbinden, sei es durch Waren, Dienstleistungen, Geschichten oder Ideen. Während es für einige von uns eine Lebensphase darstellt, wählen andere diese Vollzeitreise für immer.

Die digitale Technologie ermöglicht uns eine globale Vernetzung auf bisher unvorstellbarem Level. So unterstützt etwa die internationale Plattform namens «NuMundo» Reisende

bei ihrer Suche nach nachhaltigen Projekten. «Gaia Education» ermöglicht Nachhaltigkeitskurse als vollumfänglich virtuelles Erlebnis. Datenbanken, die sich um Arbeitstausch und Kurzaufenthalte drehen (z.B. «WWOOF») wachsen exponentiell.

Wichtig für die Gemeinschaft, an der ich teilhabe, ist die moderne technologische Entwicklung der weitläufigen und freien Kommunikation: Mein Marketing, die Homepage und das Design bedingen, dass ich viele Stunden am Bildschirm verbringe. Ich sehe diese Technologie als ein Arbeitsmittel, das wir, wie jedes andere, entweder gut oder schlecht nutzen können. Weltweit sind mehr als drei Milliarden Menschen mit dem Internet verbunden. In Nordamerika sind über 88 Prozent der Bevölkerung online. Das ist eine enorme poten-

tielles Feld für die Verbreitung von Ideen. Die Occupy-Bewegung, der Arabische Frühling, die Isländische Revolution und andere Funken von Unruhen verdanken ihren Erfolg der Schnelligkeit und einfachen Nutzung der virtuellen Kommunikation, speziell durch Social Media. Das sind für mich Beispiele der Kraft des Internets, insofern es von realen Gemeinschaften genutzt wird, die bereit sind für eine reale Veränderung. Das ist der Grund, weshalb ich online bin.

Cynthia Tina

Der gesamte Text erschien in Englisch auf folgender Homepage: <https://is.gd/j1VyB8>

Cynthia Tina ist Teil des «Global Ecovillage Network», zuständig für das Marketing von «NuMundo» und Mitbegründerin von «NextGENNA». cynthiatina.com

Zusammenfassung: Nicole Gisler